

Schulvermeidung

Informationen für Beratungsfachkräfte

Einleitung

Das Phänomen Schulvermeidung tritt in den letzten Jahren immer deutlicher ins öffentliche Blickfeld und verlangt - neben pädagogischen und rechtlichen - auch Antworten aus schulpsychologischer Sicht. Schulen und Eltern dürfen damit nicht alleine gelassen werden, denn die betroffenen Jugendlichen müssen mit enormen Konsequenzen rechnen:

- Schulvermeider erreichen häufig keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss; sie sind daher lebenslang sozial und ökonomisch benachteiligt.
- Schulvermeidung im Sinne des ‚Schulschwänzens‘ kann mit schwerwiegenderen Formen der Delinquenz einhergehen oder am Beginn einer kriminellen Karriere stehen. Daher kann Schulschwänzen ein „Marker“ oder „Risikofaktor“ für gegenwärtige oder zukünftige Delinquenz sein.

Bisher wird das Problem nicht systematisch beobachtet und dokumentiert, so dass die statistische Erfassung von Schulvermeidern schwierig ist. Je nach Definition und Erhebungsmerkmalen schwanken die Zahlen zwischen 3% und 15 %. Die unterschiedlichen Facetten und Ausprägungen des Phänomens spiegeln sich auch in der Begriffsvielfalt: Es ist die Rede von Schulabsentismus, -unlust, -verdrossenheit, -distanzierung, -angst, -aversion, -phobie, -müdigkeit, -schwänzen etc.

Grundlagen

Schulvermeidung wird verstanden als teilweise oder vollständige Abwesenheit vom Schulunterricht von Schülern und Schülerinnen, ohne dass eine körperliche Erkrankung oder eine nachvollziehbare externe Ursache (z. B. Streik öffentlicher Verkehrsmittel etc.) vorliegt.

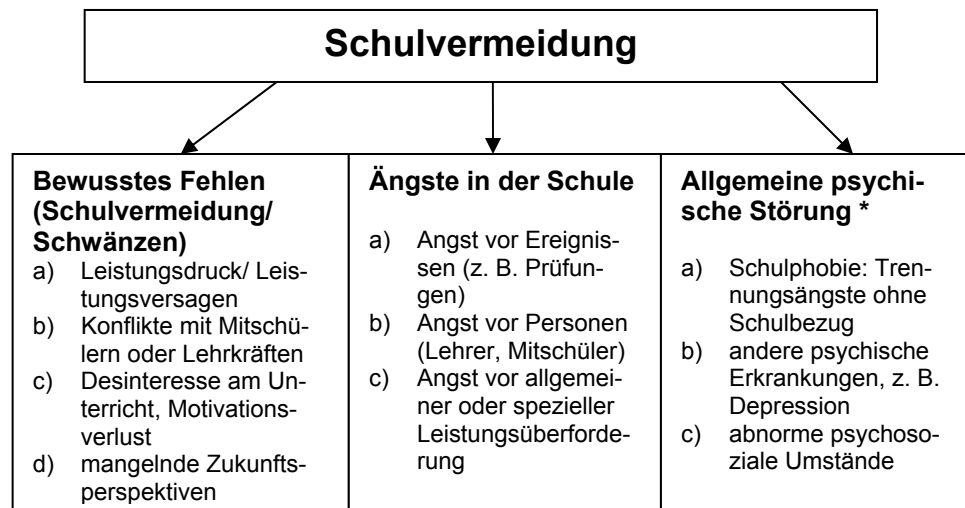
Ausgeklammert werden Sondersituationen, etwa wenn Eltern ihre Kinder bewusst vom Unterrichtsbesuch abhalten, z. B. aus religiösen, familiären oder wirtschaftlichen Gründen.

Meist ist Schulvermeidung Ausdruck einer Notlage. Es wird von einem multi-kausalen Ursachengeflecht mit individuellen Bedingungs-, Auslösungs- und Verfestigungsfaktoren ausgegangen.

Schulvermeidung kann die Folge schwieriger familiärer Verhältnisse und sozialer Benachteiligung, aber auch Ausdruck starker psychischer Belastungen (z. B. demotivierende Schullaufbahn, Leistungsangst bzw. Prüfungsangst) oder psychischer Erkrankungen (z. B. Depression, Trennungsängste) sein, die einer Therapie bedürfen.

Symptome der Schulvermeidung wie Passivität, Unterrichtsstörungen, Isolation, beeinträchtigte Lehrer-Schüler-Beziehung, häufiges Fehlen wegen unspezifischer Krankheiten etc. zeigen sich meist schon im Grundschulalter und verstärken sich im Sekundarbereich.

In Anlehnung an H.-G. Häring lassen sich drei Formen der Schulvermeidung mit unterschiedlichen Auslösern unterscheiden:



Ausprägungsgrade

Im Bereich des ‚Bewussten Fehlens‘ (Schulvermeidung/Schwänzen) unterscheidet man verschiedene Ausprägungsgrade:

1. noch Anwesenheit in der Schule mit aktiven Unterrichtsstörungen oder passivem Rückzug (innere Emigration)
2. gelegentliches bis regelmäßiges Schulschwänzen
3. dauernde Abwesenheit (Totalausstieg)

Maßnahmen der Schule im Vorfeld

Vor Einschaltung des Schulpsychologen reagiert in der Regel bereits die Schule auf das Fehlen der Schüler. Um eine Verfestigung des schulvermeidenden Verhaltens zu vermeiden, sollte möglichst früh eingegriffen werden:

- Fehlzeitenerfassung
- Einfordern von Entschuldigungen (früh eingreifen!)
- Gespräche mit Eltern (evtl. Hausbesuche), dem betroffenen Schüler und involvierten Lehrkräften
- ‚Schülerpatenschaften‘: Zustellung von Hausaufgaben, ‚Abholdienst‘ etc.
- Schulstrafen u. a.

Wenn die pädagogischen und rechtlichen ** Möglichkeiten der Schule erschöpft sind, sollte die Schule Beratungsfachkräfte einbeziehen.

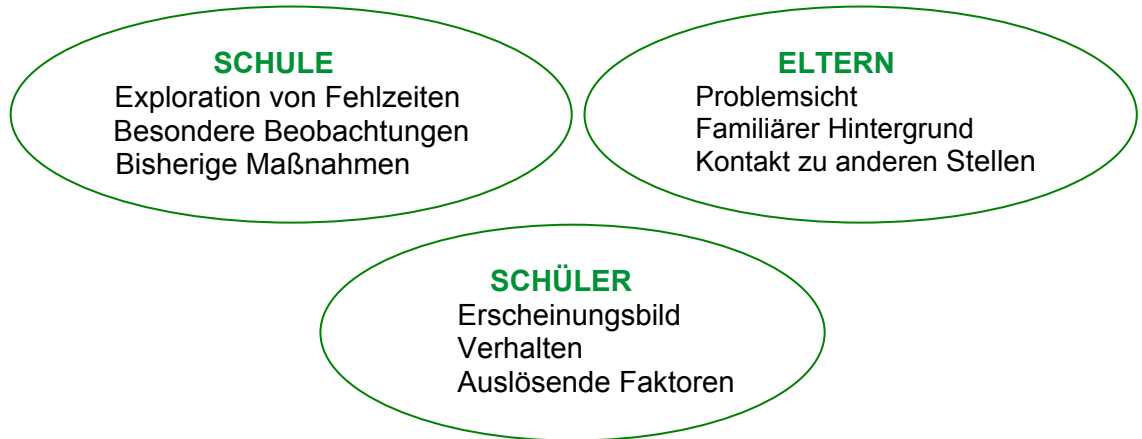
Diagnostik

Aufgaben des Schulpsychologen sind dann Diagnostik und Planung geeigneter Interventionen, je nach Situation auch Kooperation mit anderen Fachkräften und Psychoedukation.

* Das Fernbleiben vom Unterricht als Folge einer depressiven Episode oder einer anderen psychischen Erkrankung wird hier nicht näher behandelt, da in solchen Fällen eine therapeutische Intervention angezeigt ist.

** Grundlage sind die Schulordnungen und einschlägige Rechtsvorschriften.

Drei Hauptfelder der Diagnostik:



Die explorativen Maßnahmen im Gespräch (s. Grafik) können je nach Fall durch Testverfahren ergänzt werden:

- Allgemeine Persönlichkeitstests: PFK 9-14, FPI-R (ab 15 Jahren), ROT-TER-Satzergänzungstest u. a.
- Spezielle Angsttests: AFS, DAI (ab Klasse 8) u. a.
- Gegebenenfalls Erfassung von Depression: DIKJ
- Ferner Stressfragebögen, Intelligenzdiagnostik zur Abklärung von Über- oder Unterforderung, Soziogramm, Fragebögen zum Klassenklima u. a.

Interventionen bei:

In der Zusammenschau der diagnostischen Daten kann das schulvermeidende Verhalten des Schülers i. d. R. einer der drei oben genannten Formen zugeordnet und die Interventionen können darauf abgestimmt werden.

Schulvermeidung/ Schwänzen

Bei wenig Fehlzeiten bzw. nur tageweisem Schwänzen ist das Ziel der regelmäßige Schulbesuch, d. h. der Schulbesuch wird attraktiv gestaltet, das Schwänzen unattraktiv:

- Schüler in seinen Motiven ernst nehmen, Ziele formulieren, Ressourcen finden
- Soziale Kontakte in der Schule unterstützen, Brücken bauen, „Lieblingperson“ an der Schule finden und ggf. coachen
- Elternkontakt, Familie einbinden, ggf. Verträge, runder Tisch
- Stellenwert der Peergruppe besprechen
- Unterstützung der Lehrkräfte, Kooperation mit dem MSD/MSH
- Rückfallprophylaxe, auf Nachhaltigkeit der Maßnahmen achten

Bei dauernder Abwesenheit (chronifiziertes Schwänzen) heißt zunächst das Ziel Reintegration:

- Individuelle Bildungs- und Entwicklungsplanung
- Konsequente Elternarbeit, auch Informationen über außerschulische Möglichkeiten, z. B. Angebote der Jugendhilfe, Projekte der Region für Schulschwänzer (s. Projekt der Bundesregierung: „Schulvermeidung - Die 2. Chance“) und Qualifizierungsangebote der Bundesagentur für Arbeit für Schulabbrecher
- Kooperation mit der Jugendhilfe

Prüfungsangst

- Strategien zur Gewinnung von mehr Sicherheit
- Verhaltenstherapeutische Techniken zum Angstabbau
- Evtl. Schulwechsel, um Anpassung an das Leistungsvermögen (Reaktion auf Überforderung) oder neues Umfeld zu ermöglichen
- Arbeit an einem realistischen Anspruchsniveau der Eltern
- Gespräch mit Lehrkräften über mögliche Angstauslöser in ihrem Unterricht
- Bei komplexer Problemstellung: Zusammenarbeit mit Psychotherapeuten

sozialer Angst

- Auslöser genau erfassen
- Beratung von Lehrkräften zur Unterstützung von erfolgreichem Gruppenverhalten
- Schulweg angstfrei gestalten
- Selbstsicherheitstraining/Training sozialer Kompetenz (Gruppenangebote, z. B. an Erziehungsberatungsstellen)
- Interventionen bei Mobbing

allgemeiner Schulangst

Elterngespräche mit dem Ziel, dass Eltern ihre Rolle beim schulvermeidenden Verhalten des Kindes erkennen:

- Alternative Umgangsformen innerhalb der Familie aufbauen
- Bereitschaft wecken, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen (Erziehungsberatungsstellen, familientherapeutische Angebote, Fachärzte)
- Kooperation mit der Jugendhilfe bei psychischer Erkrankung eines Elternteils, Suchtproblemen oder Gewalt in der Familie (Kindwohlgefährdung)
- Wiedereingliederung mit Hilfe des MSD/MSH

Weiterführende Hinweise

Schulvermeidung ist ein komplexes Geschehen, das je nach Ursachen und Ausprägungsgrad pädagogischer, sozialpädagogischer, psychologischer und/oder psychotherapeutischer Maßnahmen bedarf.

Im Sinne der vernetzten Kooperation hat sich das gemeinsame, aufeinander abgestimmte Vorgehen aller beteiligten Behörden und Institutionen bewährt. Über die Etablierung von Arbeitsgruppen aus verschiedenen Fachleuten - d. h. Kooperation von Vertretern aus Schulen, Schulaufsicht, Schulpsychologie, Jugendhilfe und Polizei, die sich regelmäßig treffen - lassen sich gemeinsam Handlungskonzepte entwickeln.

Quellen/Links

Fischer, S. (2004). *Schulmüdigkeit und Schulvermeidung*. Eine annotierte Bibliografie für die Praxis. München, Deutsches Jugendinstitut e.V.

Häring, H.-G. (2005). *Schulvermeidung. Schulschwänzen - Trennungsangst - soziale Ängstlichkeit*. Schulverwaltung spezial 3, 2005, S. 39 -42.

Plasse, G. (2004). „Schwänzen“: *Eingreifen, nicht wegsehen!* Berlin: Cornelsen, Scriptor.

Thimm, K. (2001). *Schulverdrossenheit und Schulvermeidung. Hintergründe und Lösungsansätze*. Göttingen, 2. Aufl.

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Schule/s_875.html

<http://www.zweite-chance.eu>

<http://www.km.bayern.de/km/schule/recht/>

Ansprechpartner

ISB - Arbeitskreis Schulpsychologie

Doris Graf, Grundsatzabteilung, doris.graf@isb.bayern.de